

Perlenfischen

Von Doris Boscardin

- **Eine erste Perle**, gefunden in der Sonntagszeitung vom 30.1.2011 unter dem Titel **«Fahrlehrer darf jetzt Staatsanwalt sein»**.

Quereinsteiger sind also nicht nur in der Bildung, sondern auch in der Juristerei ein leidiges Thema. Konkret wurden mit der Einführung der neuen Strafprozessordnung juristische Laien zu Staatsanwälten gemacht. Fachleute warnen nun vor Fehlurteilen, wenn z. B. ehemalige Polizisten als neugebackene Staatsanwälte Strafuntersuchungen leiten. Ebenso fragwürdig sei es, wenn Laien einen Fall vor Gericht vertreten. Der Anwalt auf der anderen Seite sei ja immer ein Profi. Für den Job des Staatsanwalts brauche es darum ein Jura-Studium: «Kein Spital stellt einen Laien als Arzt an».

Kommentar: Wird die Quereinsteiger-Problematik als solche nur dort erkannt, wo es um Leben und Tod geht?

- **Perle 2**, nochmals fündig geworden in der Sonntagszeitung, diesmal am 13.2.2011 unter dem Titel **«Lernhäppchen und dazwischen coole Sprüche»**.

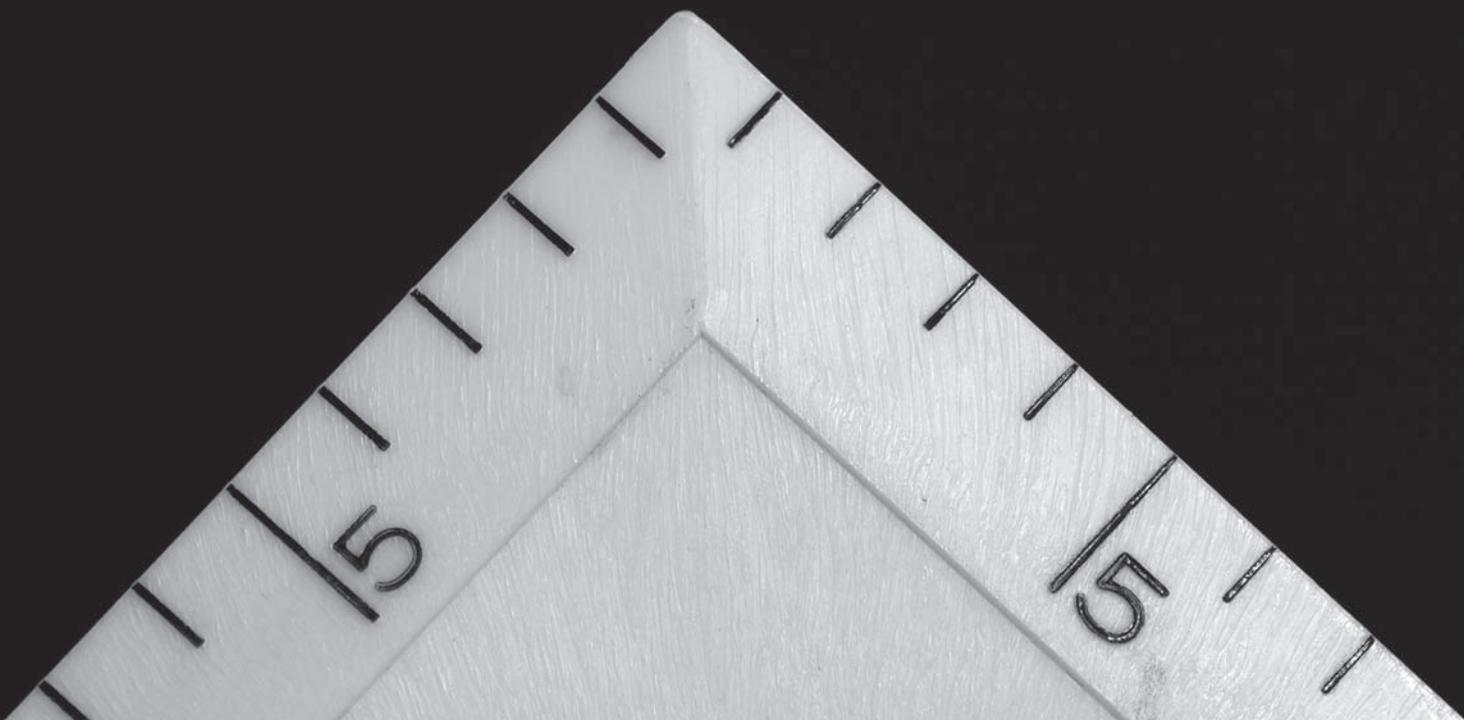
In seinem neuen Buch «Bildung braucht Persönlichkeit» rät Gerhard Roth, immerhin einer der führenden Neuroforscher Europas, Erkenntnisse aus der Hirnforschung im Unterricht vermehrt zu berücksichtigen, damit vom Lernen mehr hängenbleibt. Wegen der limitierten Speicherkapazität des Arbeitsgedächtnisses sollten die Lehrer den Stoff idealerweise in Häppchen servieren, unterbrochen von

Zwischenbemerkungen oder auflockernden Sprüchen. Frontalunterricht ja, aber nicht länger als 30 Minuten am Stück. Die Lernforscherin Elsbeth Stern von der ETH Zürich kommentiert kritisch: «Da werden Befunde aus der Unterrichtsforschung als Versatzstücke pseudowissenschaftlich unterfüttert.»

- **Perle 3**, BaZ vom 3.2.2011, mit dem Titel **«Für Teenager hat Morgenstund Blei im Hintern»**.

Teenager, die frühmorgens schlaftrunken in den Schulbänken hängen, sind nicht einfach faul, sondern «oft extreme Eulen», wie Schlafforscher in Basel herausgefunden haben. Wenn der Wecker den natürlichen Schlafrhythmus vorzeitig unterbreche, so könne dies zu schlechten Leistungen, mehr Aggressionen und sogar zu gesundheitlichen Problemen führen. In Basel-Stadt wurde deshalb zur Förderung der Konzentrationsfähigkeit der Jugendlichen ein parlamentarischer Vorstoss, der einen späteren Schulbeginn fordert, eingereicht.

Kommentar: Bei allem Verständnis für die Berechtigung dieses wissenschaftlich untermauerten Anliegen stellt sich die Frage, wann die «extremen Eulen» denn zu Bett gingen und was sie bis dahin taten, und wann die «verschlafene» Stunde im hektischen Tagesablauf wieder eingeholt wird? Und gilt der Vorschlag auch für Jugendliche, die sich zum Beispiel in einer Lehre befinden? Und wie wäre es mit einer Siesta nach dem Mittagessen, für alle?



- **Perle 4**, am frühen Morgen des 26.1.2011 gefunden in der PendlerInnenzeitung 20minuten unter dem Titel **«Kinder können besser PC spielen als Schuhe binden»**.

Laut einer neuen Studie können zwei- bis fünfjährige Kinder heute besser einen Computer bedienen als schwimmen oder Schuhe binden.

Kommentar: Wenn schon die meisten Babys eine Online-Präsenz haben (auch dies ein Resultat der Studie), ist es dann noch erstaunlich, wenn es den Kindern in der Schule an Konzentrationsfähigkeit und Interesse für den manchmal trockenen Schulstoff mangelt?

- **Perle 5**, oder besser: ein ganzes Perlencollier, zu finden im neuen Buch von Amy Chua, **«Die Mutter des Erfolgs. Wie ich meinen Kindern das Siegen beibrachte»**. Der englische Titel ist um einiges fetziger: «Battle Hymn of the Tiger Mom» – übersetzt also «Schlachthymne der Tigermama». Weltweit ist eine wütende Diskussion über den Erziehungsbestseller der amerikanischen Juraprofessorin entbrannt, deren Eltern arme Einwanderer aus China waren.

Worum geht es? Sie und ihr Mann haben ihre beiden Töchter nicht nach westlichen, sondern chinesischen Methoden erzogen, d.h. mit härtestem Drill. Die Grundsätze einer «chinesischen» Erziehung hält Amy Chua gleich zu Beginn ihres Buches fest: «Sophie und Louisa», ihre beiden Töchter, heißt es, durften «niemals bei Freundinnen übernachten, Kinderpartys besuchen, im Schultheater spielen, fernsehen oder Computerspiele spielen, sich ihre Freizeitaktivitäten selbst aussuchen, eine schlechtere als die Bestnote bekommen, nicht in jedem Fach, ausser Turnen und Theater, Klassenbeste sein, ein anderes Instrument spielen als Klavier oder Geige, nicht Klavier oder Geige spielen» (S. 9). Sie beschließt, dass ihre Töchter als Musikerinnen Karriere machen sollen. Nun wird deren Kindheit zur Tortur, die Erziehung ein gnadenloser Kampf, der ihr und ihren Töchtern alles abverlangt.

Kommentar: Amy Chua, eine Art Reinkarnation von Cruella De Vil, zeigt beispielhaft, wie man Kinder zu Höchstleistungen trimmen kann. Dabei hat sie auch in Kauf genommen, dass ihre Töchter sie zumindest zeitweise gehasst haben sollen. Ist Erfolg aber das Mass aller Dinge, oder zählt irgendwo noch das Kind mit seinen eigenen Bedürfnissen? Darf es keine eigenen Erfahrungen machen, sich eine eigene Meinung bilden?

Aus westlicher Sicht wirken die chinesischen Erziehungsmaximen verstörend, auch wenn man selber kein Anhänger von «Kuschelpädagogik» ist! Anzustreben wäre vielmehr ein goldener Mittelweg: Disziplin und das Aufzeigen von Grenzen sind in der Erziehung ebenso wichtig wie ein Freiraum für eigene Entscheidungen und Kreativität.

- **Perle 6**, gefunden in der Zeitschrift Geo, Ausgabe vom Februar 2011. Die Titelgeschichte dreht sich um die Frage, was gute Schule ist. Antwort: «Vor allem das: eine Schule mit guten Lehrern.»

Zitat aus dem Editorial: «Wer es sich hübsch einfach machen will mit seiner Meinung über Schule, der rumort über faule Lehrer – obwohl sie im Durchschnitt mehr als 50 Stunden pro Woche arbeiten. Der schimpft über verbeamtete Sicherheit – obwohl schon gut 200'000 der 800'000 Lehrer in Deutschland keinen Beamtenstatus mehr haben. Und der beklagt die Überalterung der Lehrer – die Tatsache ist, aber kein Wunder angesichts des Autoritäts- und Vertrauensverlustes, den dieser Beruf erfahren hat. Wer will schon noch ins Krisengebiet?

Wer es sich nicht ganz so leicht macht, nimmt zur Kenntnis, wie gewaltig die Ansprüche an Lehrer hierzulande gestiegen sind. (...) Pädagogen sehen sich längst mit der Erwartung konfrontiert, sie müssten für die Erziehung der Kinder mehr leisten als die Eltern. Und ausserdem alles reparieren, was im gesamtgesellschaftlichen Betrieb so anfällt: Zuwendungs- wie Sprachdefizite, die Unfähigkeit zu Bindung und Aufmerksamkeit, die Abhängigkeit von medialen Drogen, die Gewaltlatenz wie die Unsicherheit, die aus Armut kommt. Dabei belegt noch die jüngste PISA-Studie, dass Schule nicht alles kann. (...)

Brauchen wir also ein anderes System, um die sicher nicht kleiner werdenden Erwartungen an den Rundum-Dienstleister Schule zu erfüllen? Nein, vielmehr brauchen wir besser ausgebildete und besser unterstützte Lehrer, ist das Fazit der Titelgeschichte.»

Kommentar: Das Fazit – das wohl nicht nur für Deutschland gilt, sondern ebenso gut auf die Schweiz übertragen werden kann - ist Balsam für die Lehrerseele!